



Er ist in diesem Jahr der große Abwesende in Gröden: Aksel Lund Svindal aus Norwegen muss nach einem schweren Trainingssturz in Beaver Creek die Saison vorzeitig abschreiben. Dennoch zielt der sympathische Norweger alle offiziellen Programmbroschüren und Plakate des Grödnertal Skiweltcups 2007/08.

40 Jahre Gröden - die Statistiken

In Gröden wurden seit 1969 (WM 1970 eingeschlossen) insgesamt 62 Weltcuprennen ausgetragen, davon 54 Männer- und sechs Frauenrennen.

Auf der Saslong haben 51 Speed-Wettbewerbe stattgefunden - 45 Abfahrten und sechs Super-G's.

In den Abfahrten haben 31 Athleten aus neun Nationen gewonnen. Darunter befinden sich Mehrfachsieger wie Kristian Ghedina, Franz Klammer (je vier Mal), Peter Müller (drei Mal), Antoine Deneriaz, Rob Boyd oder Helmuth Höflechner (alle zwei Mal). 2004 hat mit Max Rauffer zum ersten Mal ein deutscher Athlet gewonnen. 2005 landete der Liechtensteiner Marco Büchel auf verkürzter Strecke seinen ersten Abfahrtsieg, und 2006 war erstmals der Amerikaner Steven Nymann erfolgreich.



Ist in den Sieger-Statistiken bisher einmal vertreten: Bode Miller (USA).

Super-G

Im Super-G konnten sich bisher sechs Athleten in die Siegerlisten eintragen. Pirmin Zurbriggen (1983) und Didier Defago (2002) aus der Schweiz, Lasse Kjus (2003) aus Norwegen, Michael Walchhofer (2004) und Hans Grugger (2005) aus Österreich sowie Bode Miller (USA) im vergangenen Jahr. Es ist also noch keinem Athleten gelungen, einen Super-G zwei Mal zu gewinnen.

Doppelsieger

Nur zwei Athleten haben sowohl die Abfahrt als auch den Super-G gewonnen, und zwar Pirmin Zurbriggen und Lasse Kjus. Der Weltcup- und Olympiasieger aus der Schweiz hat 1983 den Super-G und 1989 die Abfahrt für sich entschieden. Der norwegische Weltcup- und Olympiasieger war hingegen 1998 in der Abfahrt und 2003 im Super-G erfolgreich.

Nationenwertung

Mit insgesamt 15 Siegen liegt Österreich in der Abfahrts-Nationenwertung vorne, gefolgt von der Schweiz mit 13 und Italien mit fünf Siegen. Es folgen Norwegen und Frankreich mit je drei, Kanada und Liechtenstein mit zwei Siegen sowie Deutschland und die USA mit je einem Sieg. In der Super-G-Wertung liegen Österreich und die Schweiz mit zwei Siegen gleichauf.

Die Speed-Weltcuprennen auf der Saslong in der Statistik

Weltcuprennen Speeddisziplinen	51	1969 bis 2006 (1970/71) kein Weltcup-Rennen
davon Abfahrten	45	1969 bis 2006
Super-G	6	Dezember 1983, '02, '03, '04, '05, '06
Erste Weltcup-Abfahrt	14. Feb. 1969	Sieger: Jean-Daniel Daetwyler (CH)
Abfahrten insgesamt	45	
Weltcup-Einzelabfahrten	19	
Weltcup-Doppelabfahrten	13	26
Nicht ausgetragene Rennen	4	1972, '76, '78, '80, '82, '89, '90, '92, '93, '96, '98, '99, 2001
Abfahrten auf verkürzter Strecke	5	1973, '94, '97, 2000
Streckenrekord	1.52,99	1980, '83, '96, 2004, '05
Kleinster Rückstand 1.-2.	0,02 Sek.	2006
Größter Rückstand 1.-2.	1,35 Sek.	1999
Sieger	31	
Siegernationen	9	
Österreich	15	Die Sieger: Franz Klammer (4), Patrick Ortlieb, Helmuth Höflechner (je 2), Sepp Walcher, Harti Weirather, Erwin Resch, Peter Wirnsberger, Leonhard Stock, Andreas Schifferer, Stephan Eberharter (alle 1)
Schweiz	13	Peter Müller (3), Bernhard Russi, Franz Heinzer (beide 2), Roland Colombin, Conradin Cathomen, Urs Räber, Pirmin Zurbriggen, William Besse, Jean-Daniel Dätwyler (alle 1)
Italien	5	Kristian Ghedina (4), Herbert Plank (1)
Norwegen	3	Erik Haker, Atle Skardaal, Lasse Kjus (alle 1)
Frankreich	3	Antoine Deneriaz (2), Luc Alphand (1)
Kanada	2	Rob Boyd (2)
Liechtenstein	2	Markus Foser, Marco Büchel (beide 1)
Deutschland	1	Max Rauffer (1)
USA	1	Steven Nymann (1)
Anzahl Siege/Athlet		
Franz Klammer (Österreich)	4	1974, 1976 I und II, 1982
Kristian Ghedina (Italien)	4	1996, 1998, 1999, 2001
Peter Müller (Schweiz)	3	1979, 1980, 1988
Bernhard Russi (Schweiz)	2	1970, 1971
Rob Boyd (Kanada)	2	1986, 1987
Helmuth Höflechner (Österreich)	2	1984, 1989
Franz Heinzer (Schweiz)	2	1990, 1991
Patrick Ortlieb (Österreich)	2	1993, 1995
Antoine Deneriaz (Frankreich)	2	2002, 2003
Super-G insgesamt	6	
		Die Sieger: Pirmin Zurbriggen (Schweiz, 1983), Didier Defago (Schweiz, 2002), Lasse Kjus (Norwegen, 2003), Michael Walchhofer (Österreich, 2004), Hans Grugger (Österreich, 2005), Bode Miller (USA, 2006)
Sieger Abfahrt und Super-G	2	Pirmin Zurbriggen (Super-G 1983, Abfahrt 1989), Lasse Kjus (Super-G 2003, Abfahrt 1998)

Neue Zählung beim Grödnertal Weltcup

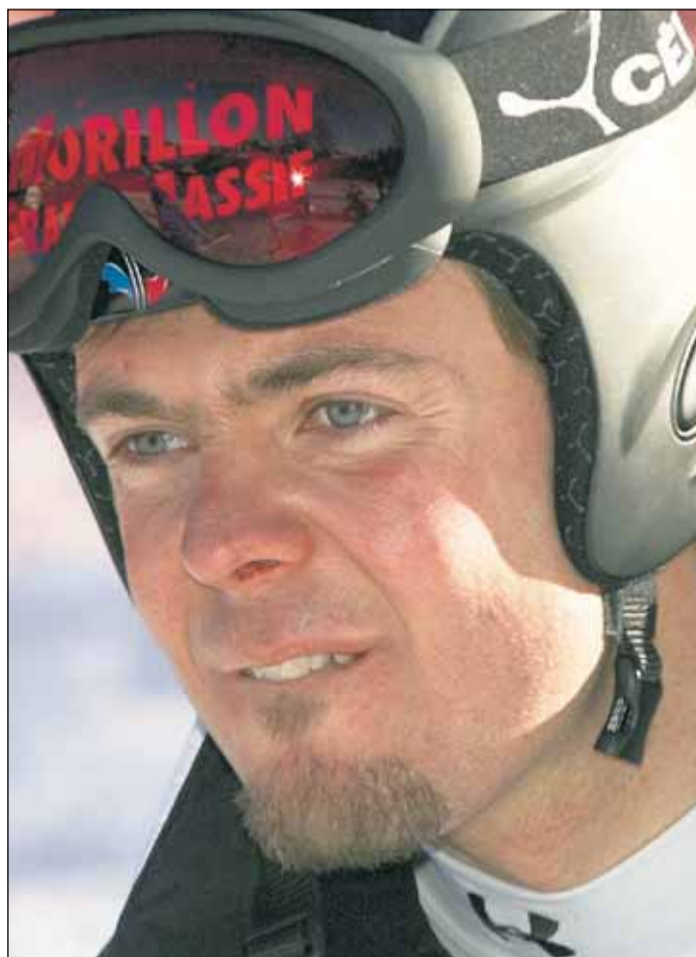
Die Weltcuprennen in Gröden bekommen ab heuer eine neue Numerierung. Bisher wurde die Zählung auf Grund der durchgeführten Speed-Wettbewerbe auf der Saslong vorgenommen. Jetzt werden die Weltcuprennen für die Zählung berücksichtigt.

Auf der WM-Strecke von 1970 fanden insgesamt 51 Speed-Wettbewerbe statt. 2006 wurde die 50. Auflage der Saslong Classic ausgerichtet. Die

neue Numerierung berücksichtigt nicht mehr die Anzahl der Speed-Rennen auf der Saslong, sondern die Anzahl der Weltcuprennen in Gröden. Dies im Einklang mit der Zählung des Internationalen Skiverbandes FIS. Die FIS hatte ihre 40. Weltcuprennen bereits vor zwei Jahren in Gröden mit der „Champions Celebration“ ausgiebig und unvergessen gefeiert. Während die erste Weltcuprennen der FIS auf die Win-

tersaison 1966/67 zurückgeht, wurde das erste Weltcuprennen in Gröden in der Saison 1968/69 ausgetragen. Im Dezember 2007 beginnt in Gröden die 40. Weltcuprennen, und damit findet die „40. Saslong Classic“ statt.

Sinn der neuen Numerierung ist die Vereinfachung der Zählung und damit die Nachvollziehbarkeit der Zählung aller bisherigen Grödnertal Weltcuprennen.



Antoine Deneriaz, Gröden-Spezialist mit zwei Siegen, ist heuer nicht mit dabei. Der Franzose hat Mitte letzter Woche den Rücktritt von seiner aktiven Skikarriere erklärt.

For perfect pistes™...

Prinoth



Die Verletzten der Saslong

Giorgio Piantanida

Die Saslong ist vielleicht nicht so spektakulär wie die Streif oder das Lauberhorn, aber sie ist eine sehr schnelle Abfahrt, und deshalb endeten viele Fahrten auf der Saslong im Krankenhaus. Der vielleicht Furcht erregendste Sturz in der Geschichte dieses Rennens ereignete sich am 16. Dezember 1989 an den Kamelbuckeln. Giorgio Piantanida stieg beim ersten Sprung wie eine Rakete in die Höhe, prallte dann mit dem Gesicht auf, ehe es ihn dreimal überschlug und er regungslos liegen blieb. Piantanida hatte schon im Training Probleme mit den Sprüngen gehabt. Das war dem damaligen Abfahrts-trainer der „Azzurri“, Theo Nadig, nicht entgangen. Er stellte es Piantanida frei, beim Rennen zu starten. Das erste von zwei geplanten Rennen fand wegen eines Warmwetter-

einbruchs nicht statt, im zweiten stand Piantanida am Start. Ein Abfahrer gibt nicht gerne zu, dass er Angst hat. Aber die Angst fuhr in jenem Rennen auch beim Sieger Pirmin Zurbriggen zu, der sich allerdings vor dem Zielsprung mehr fürchtete als vor den Kamelbuckeln. „Der alpine Skirensport entging am Samstag in Gröden um Haaresbreite einer Tragödie“, schrieb die Tageszeitung „Dolomiten“ damals. In der Tat überlebte Piantanida nur, weil der italienische Mannschaftsarzt Giovanni Costa ihm mit einer Herzmassage am Leben hielt. Piantanidas Herz hatte nämlich einen Stillstand, ausgelöst vermutlich durch den Schock während des Sturzes. Mit dem Hubschrauber wurde Piantanida in das Krankenhaus nach Bozen geflogen. Dort wurden ein Bruch des Schul-

terblattes, drei gebrochene Rippen und eine Gehirnerschütterung diagnostiziert. Außerdem hatte er Prellungen am ganzen Körper und Schürfwunden im Gesicht. Nach 30 Tagen konnte er das Krankenhaus verlassen, aber seine Karriere war praktisch zu Ende. Einen Comeback-Versuch hat er schnell aufgegeben. Jetzt lebt er in der Nähe von Mailand, wo er zwei Geschäfte besitzt. In jenem Winter hatte die FIS übrigens erstmals einen Sicherheitsexperten mit Sitz und Stimme in der Jury eingesetzt. Es war Sepp Meßner, der davor als Rennsportleiter der „Azzurri“ zurückgetreten war. Die Abfahrt in Gröden war das erste Saisonrennen, und Meßner merkte schon bei seinem ersten Einsatz, was für eine schwierige Aufgabe er übernommen hatte.



Pietro Vitalini

Pietro Vitalini war ein wegwegender Abfahrer, der in seiner Karriere viel Pech hatte und mehr wegen seiner Stürze als wegen seiner Erfolge Berühmtheit erlangte. Legendar ist sein spektakulärer Sturz an der Hausbergkante in Kitzbühel, als er über die Absperrung flog und sich mehrmals im Tief-schnee überschlug.

Aber auch an einen Sturz in Gröden kann sich Vitalini noch sehr genau erinnern. Es war 1988 beim Training zu einer

FIS-Abfahrt auf der Saslong. Vitalini hatte die letzte Gefahr, die Ciaslat-Wiesen, schon hinter sich, als er plötzlich zu Sturz kam. „Ich bin im Wald aufgewacht und hatte höllische Schmerzen. Wie ich dort gelandet war, wusste ich nicht mehr. Ich hatte keine Ahnung, wo und wie ich gestürzt war. Ich wusste nur, dass ich im Wald lag, nicht aufstehen konnte, und keiner da war, der mir helfen konnte. Ich schrie um Hilfe, und irgendwann hörte mich ein Pistenaar-

beiter und holte Hilfe“, erinnert sich Vitalini.

Inzwischen war das Training weitergegangen und niemand hatte gemerkt, dass Vitalini nie ins Ziel gekommen ist. Erst als das alle Teilnehmer im Ziel waren, merkte ein Trainer der „Azzurri“, dass Vitalini fehlte und schlug Alarm. Aber da hatte man man den jungen Mann bereits im Wald gefunden und ihn ins Krankenhaus nach Brixen gebracht.



Jean Luc Cretier

Im Dezember 1998 kam Jean-Luc Cretier als Olympiasieger nach Gröden. Er konnte nicht ahnen, dass er auf der Saslong das letzte Rennen seiner Karriere bestreiten würde. Gleich nach dem Start-S verkantete der Franzose, stürzte und rutschte in einen Steinhäufen. Es hatte dort keine Fangnetze gegeben, weil die Stelle als völlig ungefährlich eingestuft wurde. Den Zuschauern blieb der Atem stehen, denn Cretier hätte tot sein können. Er kam mit einem Bänderriss, einem gebrochenen Handgelenk und Abschrüfung im Gesicht davon. Einige Wochen später drohte Cretier den Grödner Veranstaltern mit einer Klage. Aber offenbar hat er sich dann doch anders überlegt. Die Karriere als Rennläufer hat er nicht fortgesetzt.

Peter Müller



Der Schweizer Supergleiter Peter Müller hat auf der Saslong zwar nicht den Rekord an Siegen, dafür aber die meisten Podestplätze. Dreimal hat er die Abfahrt gewonnen, viermal war er Zweiter und zweimal Dritter. Auf keiner anderen Piste kann der dreimalige Abfahrts-Weltcup-sieger so eine Bilanz vorweisen. Doch gerade diese Abfahrt wurde ihm zum Verhängnis. Die Kamelbuckel hatten ihm so viel Respekt eingeflößt, dass er sie umfuhr. Das machten früher mehrere, und es konnte auch zum Erfolg führen, wie Müllers Siege 1979 und 1980 bewiesen. Aber nachdem Uli Spieß bewies, dass man mit dem Überspringen der Buckel viel Zeit gewinnen konnte, und sie danach auch so umgebaut

wurden, dass man nicht mehr so weit sprang, da führte die Müller-Linie nicht mehr zum Erfolg. Bei seinem dritten Sieg 1988 sprang auch Müller drüber. Aber als er sich anschickte, den Klammer-Rekord von vier Siegen zu egalieren, da wurden ihm die Kamelbuckel zum Verhängnis. Ähnlich wie Much Mair wenige Wochen zuvor landete er auf dem dritten Buckel. Er spürte sofort ein Stechen im Knie, fuhr noch ein Stück weiter und schwang dann ab. Noch am gleichen Tag wurde er in die Heimat geflogen, wo ein Kreuzbandriss diagnostiziert wurde. Müller versuchte ein Comeback, startete auch in Gröden noch einmal, doch er konnte nie mehr an frühere Erfolge anknüpfen.

Werner Perathoner

Obwohl es seine Hausstrecke war, hat Werner Perathoner mehr schlechte als gute Erinnerungen an die Saslong. Der Wolkensteiner riss sich dort zweimal das Kreuzband. Das erste Mal passierte es im Dezember 1990, als er am Sprung der Mauer stürzte und in die Fangnetze krachte. Diagnose: Kreuz- und Seitenbandriss im linken Knie. Die Tageszeitung „Dolomiten“ vermutete bereits, dass dies das Ende seiner Karriere sein würde. Aber er kam zurück und gewann zwei



Weltcuprennen (Super-G in Garmisch-Partenkirchen und in Kvitfjell). In Gröden war ein zehnter Rang sein bestes Ergebnis. Auf der Saslong bestreift Perathoner am 18. Dezember 1998 sein letztes Rennen, allerdings ungewollt. Er spürte einen Stich beim Zielsprung, schwang ab, griff sich ans Knie und hatte sofort schlimme Befürchtungen, die sich leider bestätigten: Kreuzbandriss im linken Knie. Perathoner

versuchte es in der nächsten Saison noch einmal, reiste nach dem Abfahrts-Training in Beaver Creek jedoch ab und erklärte seinen Rücktritt.

Stephan Eberharter

Der zweimalige Weltcup-Gesamtsieger Stephan Eberharter gehört zu den Siegern auf der Saslong, aber auch zu den Opfern der Saslong. Obwohl es nicht gerade seine Lieblingsstrecke war, siegte er in der zweiten Abfahrt von 2001 vor Michael Walchhofer. Acht Jahre zuvor aber hat ihn die Saslong abgeworfen. Auch in jenem Jahr gab es zwei Abfahrten auf der Saslong. Er stürzte im ersten Rennen bei der Ausfahrt der Mauer. Weil der Verdacht auf Seitenband-

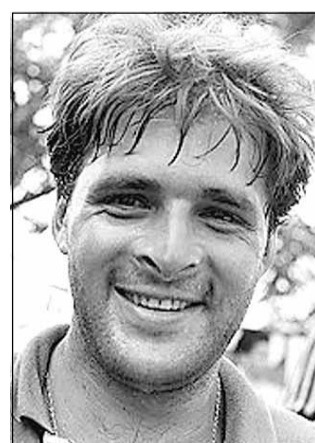


reiss bestand, wurde er sofort in die Innsbrucker Universitätsklinik gebracht. Es war noch schlimmer als befürchtet. Er hatte einen Kreuzbandriss im rechten Knie. Am Tag darauf bekam Eberharter einen Teamkollegen als Zimmernachbarn. Peter Rzehak hatte sich in der zweiten Abfahrt bei einem Sturz auf den Kamelbuckeln ebenfalls einen Kreuzbandriss zugezogen. Der Sieg von 2001 hat Eberharter mit der Saslong versöhnt. Zwei Jahre später stand der Zillertaler noch einmal im Super-G als Zweiter auf dem Podest.

Much Mair

Zu den Opfern der Kamelbuckel gehörte auch Much Mair. Ihn erwischte es aber nicht beim Weltcup, sondern bei einem Abfahrts-Training der „Azzurri“. Es war im November 1989. Mair, der als Cheftrainer der Damennschaft gerade unverhoffte Erfolge feiert, kann sich noch genau daran erinnern. „Ich bin genau auf dem dritten Buckel gelandet und habe sofort gespürt, dass etwas im Knie kaputt war. Es war, wie wenn ein Seil reißt“, er-

zählte Mair, der sich die schwere Verletzung ohne Sturz zuzog. Er fuhr noch bis ins Ziel, setzte sich dann ins Auto und brauste nach Brixen, wo seine Befürchtung bestätigt wurde: Kreuzbandriss. Das Rennen erlebte er als Zuschauer auf Krücken. Er sah, wie Kristian Ghedina Dritter wurde und wie sein Kumpel Giorgio Piantanida an den Kamelbuckeln schwer stürzte und mit dem Hubschrauber abtransportiert wurde. Mair fuhr noch zwei Jahre weiter, doch an die Erfolge von früher konnte er nie mehr anknüpfen.





Freundschaft ist ihr das wichtigste Anliegen

Stefania Demetz, OK-Chefin der Grödner Weltcuprennen, im ausführlichen Gespräch

Seit dem Jahr 2000 ist sie die „Chefin“ beim Grödner Ski-Weltcup. Drahtig, zäh, unbeugsam – mit typisch grödnerischen Tugenden ausgestattet eben – das ist Stefania Demetz. In einer typischen Männerdomäne hat sich die Tochter von Erich Demetz seit jeher Respekt und große Anerkennung verschafft.

Offiziell lautet ihr Titel „Generaldirektorin“. Aber damit kann die Doktorin der spanischen Literatur nichts anfangen. „Ich bin einfach nur diejenige, die schaut, dass alle Fäden zusammenlaufen, dass alles zusammenpasst, dass für jedes Problem eine Lösung gefunden wird“, meint Stefania Demetz bescheiden. Als Geschäftsführerin des Vorstandes des Saslong Classic Club – das ist jener Verein, der die Rennen organisiert – ist sie hauptberuflich mit dem Grödner Weltcup verbunden. Und sie kann es kaum erwarten, dass die Rennwoche endlich „da“ ist.

„Dolomiten: Was bringt die Veranstaltung von zwei Weltcuprennen mit sich?“

Stefania Demetz: Ich glaube, dass sich alle Weltcupveranstalter derzeit in einer wichtigen Umbruchphase befinden. Wir sind ein Amateursportverein, der eine hochprofessionelle und damit perfekte Veranstaltung von internationalem Niveau auf die Beine stellen muss. Die Grödner Rennen werden von verschiedenen Fernsehkanälen weltweit live übertragen, weshalb wir uns keine Fehler erlauben dürfen. Die Anforderungen auf internationaler Ebene werden von Jahr zu Jahr größer und strenger. Der Skisport wird kommerziell fast ausschließlich von Agenturen verwaltet. Die OK's bewegen sich innerhalb einer komplexen Struktur, die



Im Bild ein Teil des Grödner Weltcup-Organisationskomitees, von links Willy Demetz, Karl Demetz, Monika Runggaldier, Günther Comploj, Monika Gross, Horst Demetz, Manuela Perathoner, Stefania Demetz, Gernot Mussner, Daniele Stroppa, Edmund Dellago, Manfred Call, Rainer Senoner, Hanspeter Perathoner und Marcello Cobelli.

aus internationalem und nationalem Verband und eben Sponsor-Agenturen besteht. All diesen Partnern müssen wir innerhalb kurzer Zeit das bestmögliche Bild liefern.

„D“: Wird die Zusammenarbeit mit Alta Badia/Hochalpe fortgeführt?

„Die Freundschaft ist das wichtigste Bindeglied für eine erfolgreiche Arbeit.“

Stefania Demetz

eng zusammen. Dieser Zusammenarbeit messen wir eine bedeutende Rolle zu, weil wir gemeinsam ein wichtiges internationales Sportwochenende in Südtirol veranstalten. Auch im Bereich der Kommunika-

tion arbeiten wir eng zusammen. Wir treffen uns häufig mit den Freunden von Alta Badia. Und das nicht nur, um technische Details zu besprechen, sondern auch, um zusammen einige gemütliche Stunden zu verbringen.

„D“: Zurück nach Gröden. Sie haben in den letzten Jahren den Zuschauern verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet. Mit welchen Neuigkeiten warten Sie heuer auf?

Demetz: Der VIP-Bereich bei den Kamelbuckeln hat im vergangenen Jahr bei den Zuschauern einen großen Zuspruch erfahren. Er befindet sich unterhalb der Kamelbuckel und unmittelbar vor der Ciaslat-Einfahrt. Die Zuschauer sehen von dort die Sprünge

und zudem die Einfahrt in eine technische Schlüsselstelle. Vom VIP-Bereich aus kann man bei Tiroler Brettljause und Getränken den gesamten Rennverlauf vom Start bis ins Ziel auf einer Großleinwand verfolgen. Wir sind überzeugt, dass dieser Bereich für die Skisportfans der beste Platz ist.

„D“: Weitere Neuigkeiten?

Demetz: Wer eine Eintrittskarte für die Business-Lounge erwirbt, wo gutes Essen serviert wird, kann heuer auf der neuen Tribüne hinter dem Ausgang der Athleten im Zielbereich Platz nehmen und damit die Stars hautnah erleben. Die Zuschauer spielen für uns eine sehr wichtige Rolle. Wir sind bemüht, mit dem Pu-

blikum eine bevorzugte Kommunikationsschiene einzurichten. Unser Ticket-Point wird von Jahr zu Jahr effizienter; wir haben erstmals einen Ticket-Verkauf über das Internet eingerichtet (www.saslong.org).

Längs der Strecke stehen Mitarbeiter mit einer Info-Weste, an die sich die Zuschauer jederzeit wenden können, um Informationen zu bekommen. Vor und nach den Rennen bieten wir ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm. Wir möchten, dass sich die Zuschauer wohl fühlen.

„D“: Gibt es heuer irgend-einen Höhepunkt?

Demetz: Ja. Gröden feiert sein 40-jähriges Weltcup-Jubiläum. Wir veranstalten ein großes Fest in Wolkenstein, bei dem die Entwicklungsgeschichte des Skisports und des Weltcups musikalisch und choreographisch nachgezeichnet wird. Das Projekt wird von einem bekannten einheimischen Musiker und einer Choreographin in Zusammenarbeit mit den Schülern der Mittelschulen Grödens gestaltet. An die Künstler erging der Auftrag, die Tradition mit der Moderne zu verbinden, und das ist ihnen, wie wir bei der Vorstellung des Projektes gesehen haben, großartig gelungen. Dann haben wir das alljährliche Fan-Festival, und auch die Vorführungen vor dem Rennen am Samstag finden wieder statt.

„D“: Passion and Performance – so heißt das neue Motto in Gröden...

Das Motto wurde nach mehrmonatigen intensiven Auseinandersetzungen mit einer Grafikagentur bei der Suche eines neuen Logos und Erscheinungsbildes geboren. Es fasst kurzum unsere 40-jährige Geschichte zusammen: Einerseits die Leidenschaft der Pio-

Leidenschaft und Professionalität sind die Eckpfeiler unseres Vereins, wenn nicht sogar unsere Identität.“

Stefania Demetz

niere und vielen Mitarbeiter in all diesen Jahren, andererseits die Seriosität derjenigen, die versucht haben, mit großer Zuverlässigkeit die Veranstaltung ständig zu verbessern. Der Passion and Performance-Stern versinnbildlicht diese Eigenschaften und ist andererseits eine Plattform, die den Spitzensportlern die Möglichkeit gibt, hervorragende Leistungen zu bringen.

Das Grödner Organisationskomitee

Generaldirektor: Stefania Demetz
World Cup Assistant: Claudia Rifesser
Technische Leitung: Rainer Senoner
Kommunikation: Gernot Mussner
Rahmenprogramm: Günter Comploj
Unterkunft: Manuela Perathoner
Pressezentrum: Monika Gross
Zuschauerservice: Marcello Cobelli, Manfred Call
Parkplätze und Verkehr: Karl Demetz, Ivo Mussner
Transporte: Willy Demetz
Bauten: Thomas M. Demetz
Technologie: Markus Demetz, Moritz Demetz
Ausstattung: Daniele Stroppa
Finanzen: Monika Runggaldier
Platzsprecher: Luis Mahlknecht, Zoran Filicic.

Das Rennkomitee

Jury: Technischer Delegierter: Thomas Gurzeler (Schweiz), Chief Race Director: Günther Hujara (Deutschland, FIS), Race Director: **Helmuth Schmalzl** (im Bild, Gröden, FIS), OC Representative: Rainer Senoner (Gröden Saslong Classic Club).

Einsatzleiter: Technische Leitung: Rainer Senoner, Rennsekretärin: Manuela Perathoner, Streckenchef: Horst Demetz, Pistenprä-

parierung: Hans Bacher, Sicherheit: Zenz Runggaldier,

Rettung: Othmar Prinoth, Torrichter: Alfredo Murer, Gelbe Flaggen: Juri Demetz, Rutschkommando: Giorgio Callegari, Walter Runggaldier, Startordner: Marcel Perathoner, Zielanlage: Alain Demetz, Zeitnehmung: Mario Stegher, Lagerverwaltung: Klaus Demetz, Funkverkehr: Zenz Schrott, Zielförder: Hanspeter Perathoner.



Das ist der Saslong Classic Club

Vorsitzender: Edmund Dellago
Stellvertreter: Gernot Mussner, Rainer Senoner
Geschäftsführerin: Stefania Demetz
Vorstandsmitglieder: Marcello Cobelli, Günter Comploj, Horst Demetz, Markus Demetz, Moritz Demetz Maciacomi, Moritz Demetz Pudra, Bruno Holzknicht, Manuela Perathoner, Nando Rudiferia, Zenz Schrott
Aufsichtsrat: Ivo Senoner, Hanspeter Perathoner, Thomas Weissensteiner
Ehrevorsitz: Erich Demetz
Kooptierte Mitglieder: Vincenzo Casanova, Salvatore Chippari, Danilo Antonipieri
Ehrenmitglieder: Arnold Demetz, Christina Demetz, Luis Demetz, Tommaso Giorgi, Ambros Hofer, Josef Kelder, Giancarlo Maffei, Oskar Mutschlechner, Eugen Obletter, Claudio Rifesser, Walter Rifesser, Othmar Runggaldier, Max Schenk, Moritz Senoner, Franz Sinn
Internet-Adresse: www.saslong.org

TYPAK
 DESIGN & PRINT
 GRAFIK STUDIO
 DRUCKEREI
 PACKAGING
 INFO@TYPAK.COM

Concordia
 Vollständig renoviert,
 erstklassige Frühstückspension, liebevoll
 eingerichtet bis zum letzten Detail mit
 ausgezeichnete familiärer Gastlichkeit,
 gepaart mit Elegance and Raffinesse
 www.garni-concordia.it

HOTEL ANTARES ****
 SELVA DI VAL GARDENA (BZ)
 Ospitalità di alto livello
 Elegante e raffinato ristorante
 American bar
 Intimo ed accogliente Centro Benessere
 Piscina con cascata rocciosa, solarium, palestra
 Sala esposizioni e congressi
 ... questo e molto altro ...
 Via Meisules, 195 - 39048 SELVA GARDENA (BZ)
 Tel. 0471/795400 - Fax 0471/795013
 antares@residencehotel.it - www.residencehotel.it
 RESIDENCE HOTELS
 nelle Dolomiti

DIP
 WOODCARVINGS
 Wir bedanken uns für die
 angenehme Zusammenarbeit
 und wünschen dem Weltcupkomitee
 weiterhin viel Erfolg!
 St. Christina in Gröden - Dursan Str. 37
 Tel. 0471 79 01 74 - www.demetz-patrick.com



Die fleißigen Helfer hinter den Kulissen

Rainer Senoner

Rainer Senoner, 40 Jahre alt, Rennleiter und OK-Vizepräsident, arbeitet seit 1989 für den Skiweltcup in Gröden. Seit 1999 ist er Rennleiter auf der Saslong. Für ihn bedeutet die Abfahrt „reines Adrenalin“, wie er sagt. „Leider ist der Ausgang eines Rennens jedes Mal unvorhersehbar, man denke nur an den tragischen Unfall von Silvano Beltrametti in Val d'Isère vor einigen Jahren. Mein schlimmstes Erlebnis war der Sturz von Giorgio Piantanida 1989, der bei den Kamelbuckeln stürzte. Er rutschte und rutschte und man konnte nicht erkennen, ob er überhaupt noch lebte. Die Veranstaltung eines Rennens ist immer mit sehr viel Stress und Aufregungen verbunden, doch entschädigt ein Applaus der Mannschaftsführer oft für die vielen Mühen.“ Rainer Senoner



war während der Ski-WM 2005 von Bormio zuständig für alle Damenrennen. Seit 2000 ist er im italienischen Wintersportverband tätig. Zuerst im Südtiroler Landesverband und seit 2004 im Vorstand der FISU in Mailand. Er war Trainer des SC Gröden und der chilenischen Nationalmannschaft.

Vinzenz Runggaldier

Vinzenz Runggaldier, 67, dienstältester Mitarbeiter auf der Saslong, arbeitet als Verantwortlicher für die Sicherheit auf der Rennstrecke seit 1969. „Damals wurden die Sicherheitsvorkehrungen während der Rennwoche vom Technischen Delegierten der FIS verfügt und durchgeführt“, erzählt „Zenz“, wobei die Vorbereitungsarbeiten bereits in den vorhergehenden Wochen je nach Einschätzung der Gefahren autonom durchgeführt worden waren. „Heute läuft alles professionell ab und die Investitionen in Material und in Arbeitszeit sind enorm gestiegen. 1988 hatten wir rund 800 Meter Sicherheitsnetze, heute sind es mehrere Kilometer. Meine größte Befriedigung hatte ich, als vor einigen Jahren ein Fahrer



schwer stürzte und sein Trainer zu mir sagte ‚ausgezeichnete Arbeit‘. Vinzenz Runggaldier ist Berg- und Skiführer und ist über seinen Bergführerkollegen Mario Senoner zum Weltcup gestoßen.

Gernot Mussner

Gernot Mussner, 47, Pressechef und OK-Vizepräsident: „Mit dem Skisport bin ich zum ersten Mal im Kindesalter in Kontakt gekommen. Wie andere Bilder von Popstars sammeln, so hatte ich mein Zimmer seit frühester Kindheit mit Skistars beklebt. Es war nur allzu logisch, dass ich früher oder später mit dem Skiweltcup in Kontakt treten würde“, erzählt er. Zuerst war er als Journalist tätig und dann als OK-Mitglied. Jahrelang hat Mussner auch als Rennkommentator in Gröden mitgearbeitet. Eine Erfahrung, die er auch bei den Olympi-



schen Spielen in Turin 2006, bei der Ski-WM in Bormio 2005 oder bei vielen Weltcuprennen wiederholte.

Moritz Demetz Pudra

Moritz Demetz (Pudra), 38, ist sozusagen der „Kamelbuckelchef“. Er verwaltet den Streckenabschnitt zwischen Einfahrt Sochers-Mauer und Einfahrt Ciaslat. Und genau dazwischen liegen die berühmten berüchtigten Kamelbuckel. „Mein tollstes Erlebnis war der 80-Meter-Sprung von Michael Walchhofer. Ich habe gedacht, der landet überhaupt nicht mehr oder spätestens beim Jägerhaus. Ganz zu schweigen von der Perfektion Kristian Ghedinas beim Springen.“ Moritz arbeitet seit 15 Jahren im OK mit. „Ich bin ein begeisterter Skifahrer und habe den



Ehrgeiz, etwas gut zu organisieren, obwohl meine Arbeit von anderen beurteilt werden muss.“ Demetz war Vizerennleiter der Frauenrennen bei der WM 2005 in Bormio.

Stefania Demetz

Stefania Demetz, 37, ist allein verantwortliche Geschäftsführerin des Saslong Classic Club. „Ich habe zum ersten Mal Anfang der 90-er Jahre im OK mitgeholfen. Das war anlässlich der WM-Bewerbung 1990 in Montreux. Ich habe fürchterlich geweint, als wir nicht den Zuschlag für die WM 1995 bekommen haben. Dann habe ich im Pressezentrum ausgeholfen. Als mich der damalige Pressechef, Pepi Außersdorfer, den MitarbeiterInnen vorgestellt hat, war ich sehr aufgeregt, denn ich wusste überhaupt nicht, was ich machen sollte und hatte Angst, Fehler zu begehen. Es waren aber alle sehr nett zu mir und ich hatte großen Spaß und habe auch sehr viel gelernt. Das waren meine ersten Erfahrungen. Die Dinge haben sich im Laufe der folgenden Jahre aber schlagartig geändert. Nach Abschluss meines Studiums der spanischen Literatur in Mailand habe ich dann als Sekretärin im Weltcupbüro gearbeitet. Das war sozusagen mein erster Job. 2000 wurde ich



dann Präsidentin des Exekutivkomitees und 2004 Präsidentin des OK. Wir sind zwar ein Amateursportverein, aber die Abwicklung der Geschäfte erfolgt wie in einem großen Betrieb, weshalb man genauestens planen, organisieren und budgetieren muss. Wir haben in etwa 800 Mitarbeiter und um diese zu koordinieren, braucht es sehr viel Erfahrung. Aber ich lerne jedes Jahr dazu. Sicher haben mir in der Ausübung meiner Arbeit auch die Erfahrungen bei den Olympischen Spielen von Turin 2006 und Barcelona 1992 geholfen.“

Günther Comploj

Günther Comploj, 62, ist zuständig für die Veranstaltungen. Aufgrund seiner Leutseligkeit, seiner Offenheit und organisatorischen Fähigkeiten ist er prädestiniert für die Organisation der Rahmenveranstaltungen. Seine Kreativität verleiht den Events zudem ein besonderes Flair. Er koordiniert unter anderem die Hostessen, die sozusagen das Aushängeschild der Veranstaltung sind. „Erich Demetz hat mich in den 80-er Jahren gerufen, um den Bereich der Siegerehrungen und des Protokolls zu über-



nehmen, den Luis Demetz jahrelang meisterhaft geleitet hatte. Seitdem bin ich mit großer Freude dabei.“

Horst Demetz

Horst Demetz, 38, ist seit 1999 Pistenchef. Zuvor war er zehn Jahre lang Techniker im obersten Pistenabschnitt der Saslong. Aufgrund seiner früheren Karriere als Abfahrtsläufer in den Jugend- und Militärmannschaften hat er ein besonderes Gefühl für die Königsdisziplin des Skisports und für die Bedürfnisse der Athleten. Er scheint für seinen Aufgabenbereich wie geschaffen zu sein. „Ich bin verantwortlich für das Profil der Strecke“, sagt er. „Für mich ist es wichtig, dass die Abfahrt spektakulär ist, aber immer innerhalb der Sicherheitsgrenzen“. Das Handwerk gelernt hat Horst Demetz von seinem Onkel Nando, der das Ab-



fahrts-Profil im Wandel der Zeit bestimmt hat. Die größten Sorgen plagten den Pistenchef im Herbst, wenn es partout nicht kalt werden will und kein Zentimeter Schnee auf der Strecke liegt.



Manuela Perathoner

Manuela Perathoner, 43, ist Rennsekretärin und kümmert sich um Unterkunft und Akkreditierungen. „Ich helfe seit 1991 im OK mit. Es macht mir Spaß, denn ich kommuniziere gerne mit den Leuten und bin auch sportlich tätig. Ich bin im normalen Leben Hausfrau und Schönheitspflegerin.“

Claudia Rifesser

Claudia Rifesser, 25, ist Weltcup-Assistentin. Sie arbeitet seit 2006 im OK mit. „Ich studiere in Trient Tourismusmanagement. Ich bin ja relativ neu in der Mannschaft. Aber je länger man dabei ist und sich eingearbeitet hat, desto interessanter wird es.“

Monika Runggaldier

Monika Runggaldier, 37, ist zuständig für die Finanzen. Keine Ausgabe erfolgt ohne ihre Zustimmung. Die Genauigkeit beim Buchführen hat die Mutter zweier Kinder beim Aufsichtsratsvorsitzenden Ivo Senoner gelernt.

Barbara Gräber

Barbara Gräber, 32, kümmert sich um die Organisation der Gäste und Eintrittskarten. Sie arbeitet seit heuer erstmals im OK mit. „Mein Schwager hat mich um Hilfe gebeten und ich habe als begeisterte Skiläuferin gerne angenommen. Es handelt sich um ein großes Event.“

Grödner Zeitzeugen erinnern sich...

Richard Hegglin: 40 Jahre Gröden – ein Spiegelbild

40 Jahre Gröden – das ist fast wie ein Spiegelbild meines eigenen Lebens. Die intensivste Erinnerung ist mit jenem Jahr verknüpft, an dem ich gar nicht in Gröden war.

1970 weilte ich an der nordischen Ski-WM in Vysoké Tatry in der Slowakei. Der Pressechef heftete einen Zettel an die Pin-Wand mit dem Klassement der Abfahrts-WM von Gröden: 1. Russel, 2. Coradin, 3. Milne.

Ich jubelte. Die Kollegen von der nordischen Fraktion schauten mich irritiert an. Was gibt's für einen Anlass zum Jubel, wenn Russel Weltmeister wird? Sie wussten nicht, dass Patrick Russel ein Slalomfahrer ist und keine Abfahrten bestreitet. Für mich war klar: Russel konnte nur Russi sein.

Und so telexierte ich von der nordischen Ski-WM in der hohen Tatra eine Story über – James Bond. 1969 hatte Bernhard Russi im „Geheimdienst ihrer Majestät“ für 007 als Stuntmen eine wilde Verfolgungsjagd auf Skiern gedreht und war dabei auf eine Straße gestürzt. Dabei brach er sich

einen Halswirbel. Das wusste damals fast niemand.

Ein Jahr später lernte ich die Saslong selber kennen – und erlebte wieder einen Schweizer Abfahrtsieg. Russi bestätigte seinen WM-Triumph und gewann vor René Berthod, dem Onkel des heutigen Spitzfahrers Marc Berthod. Ein Jahr später war Roland Collombin an der Reihe. Erst in der fünften Abfahrt schaffte es Franz Klammer endlich, die Schweizer Siegesserie in Gröden zu stoppen.

So überzeugend die Schweizer Abfahrer in der Anfangsphase auftraten, so schwer taten sie sich zuletzt. Seit William Besse im Jahr 1992 siegte keiner mehr. Manchmal war es wie verhext: Einer wie Bruno Kernen schaffte in 15 Versuchen kein einziges Mal einen Top-Ten-Platz. Dafür gewannen mit Markus Foser (1993 mit der Nummer 661) und Marco Büchel (2005) zwei Liechtensteiner.

In Erinnerung blieben mir andere Ereignisse wie das Weltcupfinale 1975 mit dem Parallelsalom und dem denkwürdigen Dreikampf Thöni-Stenmark-Klammer. Die Teamkol-



legen von Gustav Thöni stürzten in den Duellen gegen ihn unter tosendem Applaus des Publikums demonstrativ und heldenhaft schon nach wenigen Toren. Selbst der damalige Radweltmeister Vittorio Adorni staunte am Ziel: „Wenn wir Radfahrer tricksen, tun wir's wenigstens diskreter.“

Auch emotional verbindet mich einiges mit Gröden. Als es in meiner Ehe kriselte, schwor ich mir: Wenn es einen Ort auf der Welt gibt, um die Beziehung zu retten, dann in diesem wunderschönen Tal. Es nützte nichts. Weil unsere Tochter Mittelohrentzündung bekam, reisten wir vorzeitig zurück. Trotzdem kehre ich immer wieder gerne zurück. Zuweilen auch mit meiner Ex-Frau...

Richard Hegglin

Robert Seeger: „Mein erstes Gröden!“

Es war im Dezember 1972, also mich Radio-Legende Edi Finger senior beauftragte, mit dem bereits erfahrenen Kärntner Reporter Sepp Kutny über die Abfahrt von Gröden live im Radio zu berichten. Es war damals mein erster Ski-Auslandseinsatz bei einem Herrenrennen und vor allem meine erste Abfahrt. Die Reise war damals noch recht beschwerlich per Zug und Bus. Als Grazer hieß dies viele Male umsteigen, um endlich nach einer Nacht und einem halben Tag den Klausner Bahnhof zu erreichen. Dort fand ich dann doch einen Bus, der mich ins Grödner Tal brachte. Mein einziger Anhaltspunkt war das Hotel Post in St. Christina. Staunend und fasziniert von der eindrucksvollen Bergwelt, die einen Flachländer voll beeindruckte, stieg ich mit Hilfe des Buschauffeurs in St. Christina aus und begann mit der Hotel-suche.

Nach einigen vergeblichen Anläufen mit Koffer und Ruck-

sack fragte ich einen Einheimischen um Rat. Ladinsch war nicht meine Sache und so deutete ich die hilfreichen Versuche völlig falsch und ging wohl Augen zu an der „alten Post“ vorbei Richtung Berg. Denn der liebevolle Grödner hat wohl das Post in St. Christina mit einem anderen Hotel auf Monte Pana verwechselt. So schleppte ich mich mit Koffer und Rucksack den Berg hinauf und fand außer schöner Landschaft, viel Schnee und langsam aufkommenden Hunger bei Einbruch der Dunkelheit nirgendwo das ersehnte Hotel Post. Zum Glück traf ich am Monte Pana einen Autofahrer, der mir mit freundlichen Worten erklärte, das gesuchte Hotel sei im Tal, aber er würde mich hinunterbringen.

Noch heute bin ich dem unbekanntem Helfer dankbar und kam so ins Hotel Post. Nur wenige Meter von der Bus-Haltestelle entfernt, wo ich Stunden vorher ausgestiegen bin... Vielleicht war es gerade die



Wut über meine eigene Orientierungslosigkeit, die seitdem Gröden in mein Herz schließen liess. Ich kam seitdem zwar nie mehr mit der Bahn und dem Bus, habe aber seit damals bis zum Ende meiner aktiven Tätigkeit beim ORF 2006 kein Gröden-Rennen ausgelassen.

Wie heißt es so schön – aus Tränen wird oft Liebe. So wohl auch bei mir.

Danke für die wunderschönen Jahre im herrlichen Grödental. Zahlreiche geschnitzte Engel und andere Figuren von Grödner Holzkünstlern werden mich in meiner Wohnung immer an dieses herrliche Tal erinnern. Robert Seeger

Gianni Merlo: „Quando Plank vinse...“

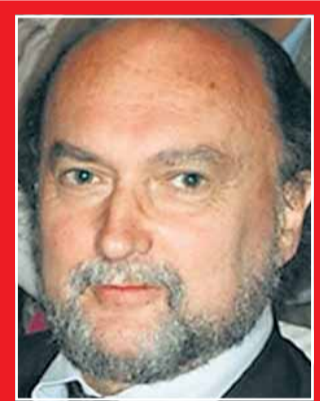
La Val Gardena e lo sci sono entrati nella mia vita mentre stava per sbocciare la primavera del 1975. Ero stato assunto da nove mesi alla Gazzetta dello Sport e il direttore mi aveva annunciato, che dall'inverno di quell'anno avrei cominciato a seguire lo sci come giovane di bottega al seguito di Massimo Di Marco e Piero Ratti, le prime firme di allora. Io ero fino allora un cosiddetto esperto di atletica. Così a marzo, una domenica mattina, seguì da casa dal primo minuto all'ultimo il parallelo che avrebbe donato la coppa del Mondo a Gustavo Thoeni.

Le immagini erano in bianco e nero, ma trasudavano emozione. Partì proprio da quella gara il mio primo impegno giornalistico nello sci, perché in ottobre fui chiamato a preparare un'intera pagina sul ricordo di quel parallelo magico e i suoi retroscena. Così Mario Cotelli, grande affabulatore, mi raccontò come aveva ubriacato di parole Toni Sailer, allora ct della squadra austriaca, e così era riuscito a fare compilare un

cartellone perfetto per Thoeni, che alla fine infilzò Stenmark, l'uomo nuovo della storia dello sci.

Fu allora che conobbi Gianni Marzola, uomo concreto e solido, Erich Demetz, dirigente artista, ed Ermanno Nogler, tecnico geniale, che aveva saputo fare maturare il talento di quello Stenmark diventato poi mostruosamente bravo.

Due anni più tardi a Santa Cristina mi trovai a scrivere uno dei servizi più difficili della mia carriera: il presunto cronometraggio manipolato della discesa libera vinta da Plank. Mentre stavo per partire per Cortina, dove era in programma un'altra discesa subito dopo, Patrick Lang, l'uomo sempre più informato del Circo Bianco, mi sussurrò all'orecchio, che gli austriaci stavano facendo analizzare la registrazione della gara, perché pensavano che il fatto che all'improvviso il cronometraggio era andato in panne per qualche minuto e poi, quando era ripartito, aveva visto Thoeni piazzarsi nei primi dieci, nas-



condesse qualcosa di strano. Feci un'inchiesta, qualcuno nutriva dubbi, ma l'Austria non propose mai un reclamo ufficiale, anche perché a Cortina Plank vinse ancora e quindi tutti i dubbi furono cancellati. Le macchine possono fallire a volte come gli uomini, ma la franchezza e la forza della verità possono aiutare a dissipare ombre maligne. La Val Gardena fa parte della mia vita e proprio in questa valle ho conosciuto amici veri, uomini che hanno sempre saputo battersi per la dignità dello sport e hanno lavorato duramente per difendere i principi che ispira. Non è poco, anzi.

Gianni Merlo

Toni Visentini: Gianni, Ivan e Federico Marzola

Della discesa della val Gardena ricordo soprattutto il gran freddo che c'era – ora le cose sono un po' cambiate, visto che ormai anche il tempo meteorologico non è più quello di una volta – nel „buco“ della zona d'arrivo della Saslong.

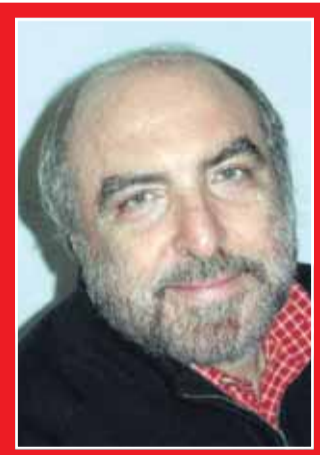
Ma c'è stato un anno – nel 1983, il 18 dicembre – in cui il freddo proprio non si sentì: c'era Gianni Marzola a scaldare tutto e tutti. Quel giorno la sua prorompente vitalità fu più calda e più forte che mai. Con una carica di energia e di allegria senza pari. Quel giorno suo figlio Ivan si piazzò quinto in una gara come sempre mozzafiato. Fu il miglior azzurro e fu un figlio che fece felice un padre tifoso e appassionato. Ma non è tutto: quel giorno Gianni stava aspettando anche la nascita del suo ultimo erede, il suo quinto figlio dopo Ivan, Alessandro, Michaela, Igor. Nel giorno di quella memorabile discesa, infatti, doveva nascere anche Federico Marzola. Così avevano

previsto i medici, così si aspettava anche mamma Karen. E Gianni, dunque, prevedeva un giornata piena come non mai di belle notizie.

Il tifo per Ivan fu memorabile, tutti intorno a Gianni ad urlare e a tremare (per i genitori di un discesaista – per quanto tifosi – le preoccupate palpitazioni non mancano mai anche se si ha la forza di cercare di nascondere). E poi, infine, ad esultare per Ivan e per lo sci azzurro.

Per la cronaca, quell'anno vinse un po' a sorpresa lo svizzero Urs Raeber con alle spalle i „canadesi pazzi“ Todd Brooker e Steve Podborski. Erano gli anni in cui la discesa era più che mai la disciplina degli atleti tutto coraggio in pista e tutta allegria e baldanza fuori. Ivan era – ma è rimasto così nel carattere – un atleta fatto proprio così. Come, del resto, il suo grande amico Much Mair: gente tosta in gara, gente da baldoria appena tolti gli sci.

Così, quel 18 dicembre 1983,



la prima grande soddisfazione per Gianni Marzola arrivò dal figlio Ivan con quel suo eccellente risultato. L'altra occasione di felicità – la nascita di Federico – dovette essere rinviata di una decina di giorni. Madre natura – contro cui nulla poterono le previsioni dei medici e neppure l'esuberanza di Gianni Marzola – prevede infatti un rinvio per mamma Karen e l'arrivo del suo quinto figlio.

Ma noi brindammo egualmente: a Ivan, a Federico e a mamma Karen.

Toni Visentini

Wolfgang Winheim und das kollektive Wettschwitzen

Es muss im Jahre 1967 gewesen sein, als mit der dürren Agentur-Meldung „Ski-WM an Gröden vergeben“ keiner meiner damals unzähligen Chefs etwas anfangen konnte. Ein Blick in den Atlas machte uns nicht klüger, schien darin doch nur ganz klein der Name St. Ulrich, nicht aber die vermeintliche Ortschaft Gröden auf.

40 Jahre später ist wohl jedem Österreicher, der sich ein bisschen für Skilaut interessiert, das Grödner Tal ein Begriff.

Ein Umstand, den ich nicht bloß auf die Mundpropaganda, die großartige Gastronomie und die unzähligen Pisten, sondern vor allem auf den alpinen Weltcup zurückführe.

Als Redaktions-Benjamin hatte ich mich für die WM 1970 gegen die um 20, 30, ja 40 Jahre älteren Redaktionskollegen noch nicht qualifizieren können. Neugierig fuhr ich daher, den kompletten Monatslohn investierend, zwei Wochen vor der WM während des sogenannten Jännerlochs die alte Brennerstraße nach Südtirol. Es gab damals weder eine Autobahn, noch Hinweischilder, die auf die bevorstehende WM hindeuteten. Auch auf der Cir-Piste hinderte mich kein Funktionär, kein Ordner, kein Carabinieri, kein Zaun am Befahren der Rennstrecke. Erst als mich die angeblich so harmlose Damen-Piste abgeworfen hatte, wurde mir bewusst, wie allein ich war: In 1700 Meter Höhe benötigte ich eine qualvolle halbe Stunde, um mir die

luxurierte Schulter ohne fremde Hilfe einzurenken. Die einzigartige Schönheit der Landschaft aber ließ den Schmerz schon am nächsten Tag vergessen. Und ich träumte davon, dass ich auf Redaktionskosten einmal wieder kommen dürfte und der Chefredakteur mir für einen gelungenen Skibericht auf die gesunde Schulter klopfen würde. Zumindest ersteres ist inzwischen fast 30 Mal passiert.

Meine Gröden-Premiere als Weltcup-Reporter durfte ich 1975 feiern, als Franz Klammer den Auftakt eines bis heute unerreicht spektakulären Finales vor Erik Haker gewann. Das Abfahrtsziel an der Saslong war damals so überfüllt vor Menschen, dass mir kein Siegerinterview mit Klammer gelang. Selbst dem legendären Weltcup-Präsidenten Serge Lang war es in seinem Zweitberuf als Journalist fast eine Stunde lang unmöglich, bis zu Klammer vorzudringen. So groß war das Gedränge. So überfordert die Exekutive. Es kam, obwohl wir durch knöcheltiefes Wasser waten, zum

kollektiven Wettschwitzen. So hoch waren die Temperaturen.

Die aktuellen Journalistenkollegen werden diese Zeilen für eine maßlose Erfindung halten, frieren sich doch alle Dezember wieder, wenn sie im schattigen Santa Christina Zeiten und Wortspenden notieren. Obwohl Gröden den wenig schmeichelhaften Ruf hat, das kälteste Weltcup-Zielgelände zu sein, sind wir Wiener Ski-Journalisten doch immer ganz heiß auf das Rennen. Weil wir uns auf der Dienstreise bei allen Strapazen ein bisschen wie Urlauber fühlen. Weil uns die Speckknödel besser als in Nordtirol und die Spaghetti besser als in Südtirol schmecken. Und weil das idyllische, zumindest an den Trainingstagen noch halbleere Grödnertal ein bisschen eine vorweihnachtliche Besinnlichkeit in unsere Herzen zaubert.

Trotzdem träume ich davon, dort irgendwann doch einen März-Weltcup wie 1975 zu erleben. Dann, wenn auch im Zielstadion von Santa Cristina wieder die Sonne scheint.

Wolfgang Winheim





Der größte Skisporttag Südtirols

Denkwürdiges Finale um den Skiweltcup 1975 bringt Gustav Thöni den vierten Gesamtsieg ein – Im Paralleltorlauf Sieg gegen Ingemar Stenmark – 30.000 Zuschauer am Ronc-Hang sorgen für Länderspielkulisse

Der Moment, der den Skiweltcup 1974/75 entschied: Während Gustav Thöni bereits durch's Ziel fährt, ist Ingemar Stenmark (hinten im Bild, neben dem Zielposten), kurz davor ausgeschieden.

Sonntag, 23. März 1975. Leichter Schneefall am frühen Morgen lässt noch nichts davon erahnen, dass dieser Tag als einer der denkwürdigsten in die Skigeschichte eingehen wird. Das letzte Rennen der Weltcupssaison 1974/75, ein Paralleltorlauf, steht beim Finale in Gröden auf dem Programm.

Gefahren wird auf dem Ronc-Hang, einer steilen, mit Wasser vereisten Piste. Tausende, Zehntausende Menschen quälen sich seit den allerfrühesten Morgenstunden die Straße des Grödner Tales herauf. Sie alle wollen mit dabei sein beim großen Dreikampf um den Gesamtweltcup, Gustav Thöni, der damals 19-jährige Ingemar Stenmark und Abfahrtskaiser Franz Klammer führen vor dem letzten Rennengemeinsam die Gesamtwertung mit 240 Punkten an. Eine Ausgangslage, zu der jeder Hitchcockfilm eine Schlaftablette ist.

Nachfolgend veröffentlichten wir vollinhaltlich den Bericht des unvergessenen „Dolomi-

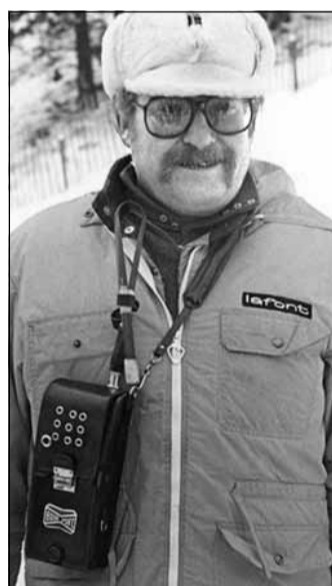
ten“-Skisportjournalisten Pepi Außersdorfer, den er nach einem unglaublich spannenden, aufregenden, aber auch nachdenklich machenden Skitag verfasst hat.

„Nach drei Stunden und zehn Minuten, in denen sportlich, außersportlich und leider auch unsportlich so manches passierte, war die Entscheidung gefallen: Gustav Thöni gewann den Parallelwettbewerb und die große Kristallkugel, als Ingemar Stenmark im ersten Finallauf nach langsamerem Start und 0,149 Sekunden Rückstand bei Halbdistanz eben zum Trafoier aufgeschlossen und im vorletzten Tor eingefädelt hatte. Kein Zweifel, die Nervenanstrengung war für den großartigen Schweden, der nach einem fast gescheiterten Lauf im Viertelfinale gegen Jan Bachleda im Mittelpunkt einer italienischen Protestserie und von Belästigungen durch fanatische Zuschauer gestanden war, einfach zu groß. Immerhin hatte Stenmark allen Manipulationen zum Trotz, die dieses unaus-

gereifte, unbedachte, leichtfertig als Finalwettbewerb der Weltcupssaison festgesetzte Reglement zuließ, das Finale erreicht und sich im Weltcup Rang zwei hinter Thöni und vor dem schon vor dem Start chancenlosen Österreicher Franz Klammer gesichert.

Mehr als 30.000 Zuschauer hatten sich zu der durch viel Leerlauf und die wiederholten Jurysitzungen über Gebühr ausgedehnte Konkurrenz eingefunden und wollten mit aller Macht ihren Mann, Gustav Thöni, siegen sehen. Für Franz Klammer gab es keine Chance, es sei denn, die der Auslosung. Aber die war völlig gegen ihn, er hätte sich durch ein Italienerpaket durchkämpfen müssen. Schon sein erster Gegner, Helmuth Schmalzl, war zu stark.

Übrig blieb also Thöni als Sieger und ein Wettbewerb, der sich selbst disqualifizierte. Es war eine Note der Unseriosität, die diese Prüfung in den Weltcup brachte. Sie wurde auch dem Ahnungslosesten sichtbar, als Tino Pietrogiovanna die ge-



Für die einen großer Strategie, für andere ein Drahtzieher hinter den Kulissen, der auch über die Grenzen des Erlaubten ging: Der ehemalige Herren-Cheftrainer der „Azzurri“, Mario Cotelli.

letzten Duell tatsächlich die zwei stärksten Rivalen direkt um den Weltpokal.

Thöni begann mit dem Kampf gegen Manfred Grabler, der völlig chancenlos war. Im Achtelfinale war ebenfalls ein Abfahrer, Philippe Roux, sein Gegner. Thöni musste nichts riskieren und gewann beide Läufe. Im Viertelfinale kam das provokante Aussteigen Pietrogiovannas, erst im Halbfinale musste der Trafoier aus sich herausgehen. Er holte auf der schnelleren blauen Piste 0,675 Sekunden Vorsprung auf den Schweizer Walter Tresch heraus und ließ ihn dann kommen. Prompt scheiterte Tresch an einem Tor. Das Finale endete mit dem Ausfall Stenmarks knapp vor dem Ziel im ersten Lauf allzu rasch.

Vor dem Rennen hatte Ingemar Stenmark ein Abenteuer, das nicht jeden gleichgültig gelassen hätte. Auf der Fahrt nach St. Ulrich wurde der von Schwedens Trainer Ole Rolén gesteuerte Range Rover, in dem sich auch Stenmark befand, von Carabinieri gestoppt. Nach einiger Diskussion stieg Stenmark aus und sagte, er ginge lieber zu Fuß, anstatt herum zu streiten. Schließlich ließen die im Verkehrsdienst übereifrigen Carabinieri Rolén doch weiterfahren, da kam der Wagen auf der steilen, eisigen Straße ins Rutschen und krachte nach einer Irrfahrt mit voller Wucht gegen ein eisernes Brückengeländer. Die rechte Seite, wo Stenmark gesessen hätte, war völlig eingedrückt, das Auto ein Wrack.



Eine unübersichtbare Menschenmenge – nach inoffiziellen Schätzungen waren es rund 30.000 – verfolgte den Parallelslalom der Männer am 23. März 1975 am Ronc-Hang in St. Ulrich.



Das Siegerbild des Paralleltorlaufs: Sieger Gustav Thöni, Ingemar Stenmark (links) und der drittplatzierte Walter Tresch.



Bestach trotz vieler Anfeindungen von seiten der Fans und der italienischen Mannschaftsführung mit großer menschlicher Klasse: Der damals erst 19-jährige Ingemar Stenmark.